

„Den Lernenden dürfen keine Nachteile aus der Krise entstehen“

Ergotherapieausbildung in Zeiten von Corona



Ergotherapeutin Lisa Haedicke ist Fachbereichsleiterin Ergotherapie an der Semper Bildungsakademie Dresden gGmbH. Jana Busse, DVE-Referentin Bildung und Wissenschaft, sprach mit ihr über die Herausforderungen und Chancen der Ergotherapie-Ausbildung während der Corona-Pandemie.

Frau Haedicke, Sie arbeiten an einer Berufsfachschule in Dresden. Wie viele Ergotherapeuten bilden Sie dort aktuell aus?

Jährlich im September starten wir mit zwei Klassen. Derzeit bilden wir also sechs Klassen aus, das sind insgesamt 95 Lernende. Wir hoffen, auch diesen Herbst wieder mit zwei Klassen starten zu können, aber die aktuelle Coronasituation macht den Bewerbungsprozess nicht einfacher. Derzeit führen wir die Bewer-

bungsgespräche beispielsweise telefonisch durch, nicht wie regulär als Gruppengespräche.

Welche Problemlagen haben sich durch Corona für Ihre Schule ergeben und wie meistern Sie diese? Wo wünschen Sie sich mehr Unterstützung?

Ich möchte zunächst auf die vier Klassen im 1. und 3. Ausbildungsjahr eingehen, die sich in einer Präsenzphase befanden. Im März mussten wir aufgrund von Co-

rona unsere Schultüren schließen. Nach zwei intensiven Tagen der Planung und Organisation haben wir unseren gesamten Unterricht digitalisiert. Die Lernplattform moodle stand uns bereits vor Corona zur Verfügung, aber trotz Einweisung arbeitete kaum jemand intensiv damit. Dennoch half uns das für eine schnelle Umstellung auf digitalen Unterricht. Das erforderte sowohl von den Kollegen als auch von unseren Lernenden anfangs sehr viel Eigeninitiative, Struktur und Kreativität. Wir waren immer wieder erstaunt, welche neuen und abwechslungsreichen Methoden möglich waren. So wurden PowerPoint-Präsentationen sprachlich unterlegt, Skripte zur Verfügung gestellt, die ein selbstorganisiertes Lernen ermöglichten oder Aufgaben gestellt, die digital abgegeben werden mussten. Sogar letzte Unterrichtsstunden in den „Ergotherapeutischen Mitteln“ wurden zu Hause beendet. Abschließend wurden Fotos der fertigen Werkstücke hochgeladen, sodass die Lehrkraft Feedback geben konnte. Videokonferenzen per Zoom rundeten das neue Unterrichtskonzept ab, denn die Lernenden wünschten sich persönlichen Kontakt, bei dem über Themen gesprochen und diskutiert werden konnte.

Wir standen im ständigen Austausch mit den Lernenden und haben konstruktive Rückmeldungen erhalten. Zum Beispiel war recht schnell klar, dass 40 Unterrichtsstunden pro Woche nicht umsetzbar sind. Obwohl die Erfassung von Fehlzeiten vom Kultusministerium vorübergehend aufgehoben wurde, blieb ein Großteil der Lernenden am Ball und stellte sich gut auf die neuen Bedingungen ein.

Die zweite Hürde war die Betreuung der beiden Klassen des 2. Ausbildungsjahrs in der praktischen Ausbildung. Manche Einrichtungen haben sehr schnell geschlossen, andere haben verkürzt gearbeitet. Wenige hatten während der gesamten Coronazeit fortlaufend geöffnet. Damit gestaltete sich die Betreuung in den Einrichtungen sehr unterschiedlich. Anfangs erreichten mich viele Mails und Anrufe, alle waren verunsichert, wie sie mit der neuen Situation umgehen sollen. Oft konnte ich nur vertrösten, erstmal abzuwarten. Ich denke, das haben wir alle in der Coronazeit gelernt: Abwarten, es wird sich eine Lösung finden. Und tatsächlich, so war es letztlich auch. Alle Lernenden werden den absolvierten Teil der praktischen Ausbildung mit einer Note abschließen. Wir möchten nicht, dass sie einen „Coronastempel“ für diesen Teilbereich aufgedrückt bekommen. Also haben wir ermöglicht, dass alle eine schriftliche Arbeit über einen Klienten verfassen können, teilweise anhand eines Fallbeispiels. Auch mit den Lernenden standen wir also in regem Austausch.

Mit vielen Praxispartnern arbeiten wir schon sehr lange zusammen. Viele haben, sobald es erlaubt war, die Betreuung der praktischen Ausbildung wiederaufgenommen. Wir sind sehr dankbar über diese gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Auch alle Prüflinge der Abschlussklassen konnten bereits den letzten Abschnitt der praktischen Ausbildung antreten. Hier konnten wir sogar neue Einrichtungen akquirieren. Auch alle anderen Prüfungen richten wir, nach derzeitigem Stand, wie ursprünglich geplant aus, eben nur mit Mund-Nasen-Schutz und unter Einhaltung aller weiteren Hygieneregeln.

Manchmal hätte ich mich gerne mit anderen Schulen über deren Vorgehensweise ausgetauscht, aber jede Schule musste erstmal für sich schauen, wie sie den Ablauf neu organisieren kann. Vielleicht finden wir nach Corona nochmal zusammen und können voneinander profitieren.

Und bei Ihnen?

Haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht wie Lisa Haedicke in Sachsen? Oder gibt es an Ihrer Schule ganz andere Lösungsansätze? Schreiben Sie uns gerne, in welchem Bundesland Sie unterrichten und wie Ihre Berufsfachschule die Ergotherapieausbildung in Zeiten von Corona meistert!

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht an bildung@dve.info

Wie gehen Sie und Ihr Team mit der Situation um? Und wie sieht momentan ein normaler Schultag bei Ihnen aus?

Für unser Team war die Umstellung auch sehr aufregend. Manche Lehrende hatten große Lust, Unterrichtsinhalte zu digitalisieren, anderen fällt es eher schwer. Wir stehen im ständigen Kontakt, berichten uns von Erfahrungen, tauschen uns über neue Möglichkeiten der digitalen Unterrichtsgestaltung aus, helfen uns bei Schwierigkeiten. Teamsitzungen finden per Zoom statt, da es unterschiedliche familiäre oder persönliche Hintergründe zu berücksichtigen gilt. Letztlich ist wichtig, dass wir unseren Bildungsauftrag als Berufsfachschule nicht aus den Augen verlieren. Und ich kann sagen, dass wir das als Team sehr gut geschafft haben.

Seit Ende April durften in Sachsen die Prüfungsklassen wieder zeitweise beschult werden, zwei Wochen später auch die nachfolgenden Klassen. Das haben wir mit großer Freude schnell umgesetzt. Dieses System haben wir bis heute beibehalten, unter den geltenden Hygieneregeln. Alle Lernenden sitzen einzeln, die Tische sind im Mindestabstand auseinandergestellt, es stehen Mund-Nasen-Schutzmasken sowie ausreichend Desinfektion zur Verfügung. Die Klassen sind maximal vier Unterrichtseinheiten in der Schule, der Rest läuft weiter digital. Um das Ansteckungsrisiko zu minimieren, betreten die Klassen zu unterschiedlichen Zeiten das Schulgebäude. Das war ein enormer planerischer Aufwand, aber wir sind sehr zufrieden mit der Umsetzung.

Von welchen Ängsten und Sorgen berichten Ihnen Ihre Lernenden?

Die meisten Lernenden haben Befürchtungen, dass ihnen theoretische Inhalte als auch praktische Erfahrungen fehlen, um die Prüfung zu absolvieren. Trotz Corona halten wir uns an die gesetzlichen Vorgaben und Lehrplaninhalte. Wir stellen somit sicher, dass alle Inhalte

vermittelt werden, wenn auch teilweise in abgespeckter Form. Oberstes Ziel unserer Schule und des Kultusministeriums bleibt, dass den Lernenden keine Nachteile aus der Krise entstehen.

Wie gut funktioniert der Kommunikationsfluss mit den zuständigen Behörden und Praxisanleitenden?

Der Schulleiter war in ständigem Kontakt mit dem Kultusministerium. Herr Piwarz, Staatsminister für Kultus, hat sich oft mit neuen Regelungen persönlich an die Schulen gewandt. Außerdem haben wir sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrenden einen Liveticker mit Neuerungen geschaltet. Ansonsten fanden Telefonate oder Mailkorrespondenzen mit den Praxisanleitern statt, um sich über das weitere Vorgehen abzustimmen. Ich empfand die Kommunikation als sehr gut und zielführend.

Kann die Corona-Krise Ihrer Meinung nach auch eine Chance für die Ergotherapieausbildung sein?

Wir möchten unbedingt die digitale Vermittlung von Inhalten im Sinne der Kompetenzorientierung beibehalten. Sicher nicht in einem so großen Umfang, wozu wir jetzt gezwungen waren, aber wir sehen viele Vorteile in dieser Art der Unterrichtsgestaltung. Lernende können ihr Lerntempo selbst bestimmen, Inhalte so oft wie nötig wiederholen oder, je nach Interessengebiet, Zusatzmaterial bearbeiten. Voraussetzung hierfür ist, dass die Schulen bei der digitalen Umgestaltung finanziell unterstützt werden und entsprechende Technik zur Verfügung steht. Die Novellierung des Berufsgesetzes sowie eine bundesweite Schulgeldfreiheit sind außerdem längst überfällig, um diesen systemrelevanten Beruf und die Ausbildung endlich wieder attraktiver zu machen.

Das Gespräch führte Jana Busse.